

Wie teuer ist ein Gedanke?

— Osarenkhoe Uwuigbe, Student der Naturwissenschaften an der Universität Leicester in England, hat das einfach einmal ausgerechnet.

GEO: Herr Uwuigbe, bevor Sie über die erste Antwort nachdenken: Was wird dieses Interview kosten?

OWUIGBE: Nichts natürlich! Aber selbst wenn ich Geld für mein Denken kassieren würde, müssten Sie nach meinen Berechnungen fast nichts bezahlen: Für einen englischen Penny bekommen Sie schon drei Stunden und sieben Minuten Denkleistung.

Wie haben Sie das ausgerechnet?

Ich habe bei den Produktionskosten angesetzt. Der Wert von Gedankeninhalten ist strittig und objektiv nur schwer messbar – aber die für ihre Herstellung im Gehirn nötige Energie schon. Das Gehirn hat eine Leistung von rund 20 Watt. Jetzt brauchen wir nur noch den Preis für eine Kilowattstunde Energie; der liegt bei uns in England bei rund 16 Pence, das sind etwa 22 Eurocent.

Geht es nach Herrn Uwuigbe, purzeln bald die Preise fürs Denken

Eine Stunde Denken kostet demnach ...

... ein Fünftel einer Kilowattstunde, rund 0,44 Cent. Für einen Euro bekommen Sie also 9,5 Tage Dauerdenken. Und dieser Preis ist eher noch zu hoch, denn das Gehirn erledigt mit dieser Energie ja noch mehr Aufgaben als bewusstes Denken.

Aber warum in aller Welt haben Sie das untersucht? Aus Neugier oder einfach aus Jux?

Die Studie entstand in einem Kurs, für den wir ungewöhnliche Fragen entwickeln sollten. Etwa, ob Schreie als Energiequelle brauchbar wären – wie im Film „Monster AG“. Oder welche echten Kräfte Comicfiguren wie Superman haben müssten, um ihre Wundertaten zu vollbringen. Solche Fragen mit wissenschaftlichen Mitteln anzugehen, bringt einen aus alten Denkmustern heraus. Ich habe dabei viel gelernt.

Wollen Sie denn überhaupt weiter studieren, wenn Denken so wenig wert ist?

Auf jeden Fall! Aber vielleicht sollte ich eine Senkung der Studiengebühren fordern – meiner Studie zufolge bezahle ich eindeutig zu viel für die Gedanken meiner Professoren ...

AUFLÖSUNG CAMPUS VON SEITE 113

1 B Seit 1756 gilt in der kanadischen Provinz Nova Scotia ein von Weißen erlassenes Gesetz, das jedem eine Prämie verspricht, der einen Skalp der Mi'kmaq präsentiert. Getilgt ist es bis heute nicht. Dass Europäer Indianer skalpierten oder Prämien auf deren Skalpe aussetzten, war im 18. Jahrhundert nicht ungewöhnlich. Eine Zeitlang kursierte sogar die These, dass die Weißen den Indianern das Skalpierten erst beigebracht hätten. Dafür gibt es keine wissenschaftliche Grundlage.

2 A Ohne die Rauchklappen ist ein Indianerzelt kein echtes Tipi. Sie sind je nach Windrichtung justierbar. Der entstehende Luftzug sorgt dafür, dass der Rauch nach oben abzieht und die Luft im Inneren des Tipis frisch bleibt.

3 C Über das gesamte Stadtgebiet verteilt entdeckten die Ausgräber mindestens fünf Kreise aus großen,

aufrechten Zedernstämmen. Die Archäologen nennen sie Woodhenges, in Anspielung auf den berühmten Steinkreis in England. Mit den Holzpfählen konnten die Astronomen von Cahokia nachweislich die Sonnenwenden und die Tag- und Nacht-Gleichen bestimmen.

4 C Da es sich bei den Mustangs nicht um eine gezüchtete Pferderasse handelt, sondern um die Nachkommen verwilderter Pferde spanischer Eroberer, kann das Fell eines Mustangs jede Färbung haben.

5 B In den 1920er Jahren hatten deutsche Anthropologen die Indianerstämme Nordamerikas erforscht – fast alle, bis auf die Navajo. Im 2. Weltkrieg fiel deshalb die Wahl des US-Militärs auf das Navajo, um wichtige Nachrichten so zu verschlüsseln, dass weder die Deutschen noch deren Verbündete, die Japaner, sie verstehen konnten.

6 A Die Irokesen definierten ihre Abstammung matrilinear, das heißt über die mütterliche Linie. Frauen spielten überhaupt eine sehr große Rolle in ihrer Gesellschaft. Alle wichtigen Posten wurden nur mit Zustimmung der Frauen besetzt.

7 C Der Voting Rights Act von 1965 sollte eigentlich dazu dienen, den Schwarzen in den Südstaaten der USA den Zugang zu Wahlen zu ermöglichen, jedoch profitierten auch andere Minderheiten von dem neuen Gesetz.

8 A Die Salish verwoben die Wolle ihrer langhaarigen Hunde mit Schaf- und Ziegenwolle zu Decken und züchteten ihre Wollhunde auf Inseln, um zu verhindern, dass die Tiere sich mit kurzhaarigen Dorfhunden paarten. *Angelika Franz*